

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 1

Artikel: Der Strom
Autor: Leibundgut, E.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 1
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
5. Januar
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

Der Strom.

Von E. H. Leibundgut.

Und weiter rauscht der Ewigkeiten Strom — —
Ihn kümmert nicht, ob deiner Sehnsucht Dom
In Drang und Troß hinauf zum Himmel greift,
Ob still in dir der Seele Wunder reift,
Ob du voll Jubel, weil dein Tagwerk glückt, —
Ein brennend Leid dich in die Dornen drückt,
Ob du geborgen gehst in Schicksals Gunst und Gnad,
In dumpfem Zweifel weinst auf irrem Pfad —

Ob heller Schein in all dein Tun dir lacht,
Dein Herz versinkt in Finsternis und Nacht —
Der Strom rauscht weiter. — Deines Lebens Zeit
Ist ihm auf kurze Strecke nur Geleit. —
Er trägt dein Lachen, deines Weins Weh
Im Wirbelspiel zur uferlosen See. —
Du, selber eine Welle, sinkst ins Meer,
Still wird dein Weg — und deine Stätte leer.

Die Entscheidung.

Erzählung von Jakob Böhrt.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 1

I.

Das Landstädtchen brütete in der Sommerhitze. Die Häuser hielten Mittagsschlaf. Kein Schatten schob sich durch die Straßen, keine Ladenglocke schrillte. Mit dem Wasser eines Brunnens spielte still versonnen ein Kind. Die Stadtbauern waren auf den Feldern, sie machten die Mehrzahl der Bewohner aus. Ein Zug fuhr in die Station ein und prustete hinter einem Weißdornhag ins Weite.

Eine Dame in mittleren Jahren war ausgestiegen und schritt, sich mit dem Taschentuch leicht zupfädelnd, rasch ins Städtchen hinein. Sie trug ein Kofferchen in der Hand, wie man es mitnimmt, wenn man für einen Tag oder zwei auf Besuch geht. Sie schien sich halb auszukennen. Vor einer steinernen Haustreppe mit beidseitigem Geländer blieb sie stehen, richtete den Blick auf das kupferne Schildchen neben der Tür und stieg die Stufen empor. Sie las, um sich ganz zu versichern, aufmerksam die Inschrift des Schildchens, atmete tief ein und drückte auf den Klingelknopf. Innen wurde das Schloß durch einen Zug von irgendwoher geöffnet. Die Dame trat ein. Apothekergeruch wehte ihr entgegen. Sie zog ihn stoßweise in die Nase ein, gewissermaßen, um ihn auf seine Bestandteile zu untersuchen. Ja, es war die Luft eines richtigen Land-Doktorhauses. Vom oberen Stod trippelte eine Jungfer herab. „Sie wollen den Herrn Doktor sprechen? Er ist vor einer halben Stunde gerufen worden, muß aber bald zurückkommen. Hier, rechter Hand, ist das Wartezimmer. Darf ich bitten!“

Die Dame zögerte. „Ich bin eigentlich...“ begann sie, machte den Satz aber nicht fertig und trat ein. Die Tür wurde hinter ihr geräuschlos zugezogen, es herrschte Feierlichkeit in diesem Doktorhaus. Die Dame stellte ihr Kofferchen neben einen Stuhl und schaute sich im Zimmer um. „Noch ganz, wie ich es eingerichtet habe! Der Blüsch der Möbel schon ein bißchen verblaßt. Man sollte für dergleichen nie Blau wählen.“ Sie setzte sich und musterte die Zeitschriften, Witzblätter und Prospekte von Bädern und Luftkurorten, die auf einem Tisch durcheinander lagen. Sie überzeugte sich, daß es etwas alter Blunder war, und fragte sich: „Wo er wohl das abgegriffene Zeug erstanden hat? Viel hat er es sich nicht kosten lassen. Ich hätte auch an das denken sollen.“ An der Wand hing ein Doktordiplom in einen braunen schmalen Rahmen eingefast. Sie trat hinzu und las das tönende Latein der Urkunde, ohne etwas davon zu verstehen, bis sie auf den Namen Albertus Niederer stieß, der ihr in der halblateinischen Mastierung ganz fremd vorkam. „Albertus“, sagte sie laut, und dann nochmals, fast gebieterisch, als ob sie jemand rief: „Albert!“ Daß er nicht da war, ängstigte sie, es war ihr ein übles Zeichen. Wäre es nicht klüger, gleich wieder zu gehen? Wie, wenn er gerade seinen bösen Tag hatte? Es war dumm von ihr, ihm ihr Kommen nicht anzukündigen. Sie hatte ihn überraschen wollen und lächelte nun über den kindischen Plan. Sie setzte sich wieder. Ihr gegenüber, über dem Sofa, mit dem oberen Rand stark von der Wand abstehend, hing ein